

Mehr-als-digitale Felder notieren

Collagierendes Mapping als Feldnotationspraxis (Betrachtungen zum digitalen Feldnotieren 5)

Victoria Huszka

Während Sichtweisen und Wissensbestände per Interviews erfragt werden können, sind Handlungen in Alltagssituationen nur eingeschränkt erhebbar. Dies ist auch der Fall bei der Nutzung von Social Media, was mittlerweile in zahlreichen Forschungsfeldern eine Rolle spielt: Zum Beispiel in Erhebungssituationen, die sich der Frage widmen, wie und unter welchen Umständen Akteur:innen Beiträge posten und kommentieren, wie sie mit Messengern interagieren, oder welche Technologien Akteur:innen in welchen Beziehungen nutzen. Wir können solche Interaktionen und Nutzungsweisen im Nachhinein abfragen, dann haben wir gewisse Informationen darüber in transkribierter Form textbasiert vorliegen.

Doch vorherige Beiträge haben hier schon betont, dass es lohnenswert sein kann, stärker zu differenzieren: Welche weiteren, nicht textbasierten Spuren solcher Praktiken finden sich vielleicht noch, die Informationen für uns bereithalten? Gerade wenn wir die Verkörpertheit digitaler Praktiken sowie der Feldforschung selbst ernst nehmen (Hine 2015; Pink 2009), finden wir in einer ethnografischen Forschung selten nur textbasiertes Material.

Wir haben Interviewausschnitte und Beobachtungsprotokolle, häufig auch Screenshots von Beiträgen, Kommentaren, Video- oder Soundaufnahmen und eigene Skizzen, Notizen oder Fotografien. Darüber hinaus umfasst unser Datenmaterial oftmals auch physisch-materielle Artefakte. Die sind – je nach Forschungsfrage – als Schnittstelle zwischen on- und offline besonders interessant: Smartphones, Stative, Gamecontroller, Stühle, Kopfhörer, um nur einige Beispiele zu nennen.

Uns liegen Soundaufnahmen von uns selbst oder aus dem Feld vor, die sich nicht einfach transkribieren lassen, etwa wenn es um Lärmpegel, Musik oder Naturgeräusche geht. Auch andere, eher flüchtige Materialien, Empfindungen oder Atmosphären, sind relevant, die zwar in Protokollen versprachlicht werden, aber kaum als isolierte Erscheinung zu beschreiben oder zu fassen sind, wie zum Beispiel körperliche Anstrengungen, Erschöpfung oder Schmerzen, etwa wenn wir Langstreckenradler:innen bei der Nutzung von Apps und ihren Smartphones

ethnografieren, oder auch Aufregung und Adrenalinschübe, wenn wir uns mit einer VR-Brille in die Tiefsee begeben.

Ich meine nicht, dass es sich unbedingt um neue Phänomene handelt, denen wir beim Ethnografieren gegenwärtig begegnen. Allerdings meine ich schon, dass sich ethnografische Felder durch digitale Praktiken verkompliziert haben und noch mehr Materialfülle bieten können. Jedoch haben wir die Arten des Feldnotierens nicht in gleichem Maße angepasst, sondern gehen häufig stark textbasiert und linear vor, was dieser Materialdiversität nicht entspricht – oder genauer: Auf diese Weise ignorieren wir große Teile der Materialdiversität und ihrer Bedeutung für kulturelles Handeln, statt sie in die Analyse einzubeziehen.

Ich möchte deshalb anregen, über das Feldnotieren stärker als eine relationierende und ordnende Praxis nachzudenken. Mein Argument lautet, dass wir hierfür Maps und Collagen als Feldnotationspraxis theoretisieren sollten. Denn darin lassen sich Relationen darstellen, seien sie dynamisch und fluide oder starr. So lassen sich verschiedene Wissensbestände und Praktiken sowie deren Spuren, die wir nur asynchron wahrnehmen können, bündeln; und unsere Felder zudem nicht nur textlich repräsentieren, sondern multimodaler denken.

Bislang kennen wir als collagierendes Verfahren in der Datenanalyse vor allem die Mappingverfahren der Situationsanalyse nach Adele Clarke (2005). Darüber hinaus hat Karen Walorp als collagebasiertes Analyseverfahren für visuelles ethnografisches Material aus Social Media das „Multimodal Sorting“ (2021) stark gemacht. Während die Situational Maps stark auf wissenssoziologische Annahmen zur Diskursanalyse aufbauen und das Multimodal Sorting Social Media-Bildmaterial fokussiert, schlage ich vor, Field-Maps als wirklich multimodale Materialcollagen zu produzieren.

Diese sollten relevante Interviewausschnitte, Beobachtungsprotokolle, Social Media-Kommentare und Postings, Feldtagebuchausschnitte, Interpretationsmemos, Bilder, Skizzen, Atmosphären, Artefakte (oder auch deren bildhafte oder versprachlichte Repräsentationen), sowie theoretische Begriffe beinhalten, und so das Feld, relevante *sites* und Situationen in der aktuellen analytischen Herangehensweise miteinander ins Gespräch bringen. Vom Vorgehen des *Situational Mapping* kann das Ordnen und schrittweise Sortieren übernommen werden, das sich in jeweils unterschiedlichen Maps und Anordnungen einzelner Elemente darstellen lässt. Das heißt jedoch nicht, dass solche Feldnotations-Collagen nur dazu dienen, das Feld einfach zu visualisieren, indem es fixier- und beherrschbar wird. Dies kennen wir bereits aus zahlreichen kartographischen Verfahren der Volks- und Völkerkunde, mit all ihren problematischen Implikationen der räumlich-geographischen Zuschreibung und vermeintlichen Abbildbarkeit von Grenzen und Bevölkerungsgruppen sowie der erhofften Messbarkeit und Lokalisierbarkeit kultureller Praktiken (Rolshoven 2012; Schmoll 2009; Duggan 2024).

Vielmehr sollen die Field-Maps einen Zugang dazu eröffnen, unterschiedliche Relationen des vorliegenden ethnografischen Materials und analytischer Annahmen durch die Mobilität der Map-Elemente auszuprobieren und für das *writing-up* vorzubereiten. Das Ziel ist hierbei nicht, auf eine Abbildung von Wirklichkeit hinzuwirken und eine bestimmte Story zu erzählen (Clifford 1990, siehe Einleitung dieses Beitrags). Den vorgeschlagenen Feldnotations-Collagen kann es nicht um die Beherrschbarkeit ethnografischer Vielfalt durch Vereinfachung gehen (analog zum Prozess der Kartierung, siehe Dietzsch und Kunzelmann 2015). Stattdessen liegt der Schwerpunkt des Collagierens und In-Beziehung-Setzens darauf, die Vielschichtigkeit des Materials mitzudenken. Die Collage fungiert als Tool des „*thinking-with*“, um unterschiedliche Elemente mit- oder gegeneinander zu konfigurieren, mögliche Korrespondenzen zwischen ihnen auszuprobieren und zu erschaffen, wie es die ethnografisch-analytische Arbeit erfordert (Pink 2021: 32).

Doch für solche Vorgehensweisen gibt es kaum praktische Anleitungen oder konzeptionelle Diskussionen bestehender Ansätze. So wird etwa nicht diskutiert, wie wir Mappingverfahren oder einzelne Kartenstadien dokumentieren und sie für die spätere Verwendung am besten nachhalten oder ob es nicht auch technisch umsetzbar und hilfreich wäre, wirklich multimodale Maps zu realisieren, um beispielsweise Videos und Soundaufnahmen besser integrieren zu können. Wie könnte so etwas aussehen und welche Technologien wären hierfür nötig? Wie können Haptik oder andere sinnliche Wahrnehmbarkeiten ethnografischer Felderfahrungen am besten in diesen Prozess übertragen werden? Welche Rolle kann der eigene Körper im Herstellen von Relationen bei Kartierungsprozessen spielen, beispielsweise durch Zeichnen (Douglas-Jones 2021)? Hierfür müssten bisherige Erfahrungen zu bestehenden Mapping- und Kartierungsverfahren diskutiert werden: Was können wir etwa aus der Situationsanalyse übernehmen, was nicht? Wie können wir unterschiedliche Stadien des Mappens sicht- oder allgemeiner wahrnehmbar machen? Auch in Team-Ethnografien ist es von Vorteil, verschiedene „sites“ und Materialformen gemeinsam sortieren und ordnen zu können, was nicht zuletzt über die Notwendigkeit von Drittmittelprojekten an Universitäten alltäglich geworden ist.

Literatur

- Clarke, Adele E. 2005. „*Situational Analysis: Grounded Theory after Postmodern Turn*.“ Sage.
- Clifford, James. 1990. „Notes on (field)notes“. In *Fieldnotes: The Makings of Anthropology*, herausgegeben von Roger Sanjek. Cornell University Press.

- Dietzsch, Ina, und Daniel Kunzelmann. 2015. „Kartieren und rechnende Räume: Zur Digitalisierung einer Kulturtechnik.“ In *Digitalisierung: Theorien und Konzepte für die empirische Kulturforschung*, herausgegeben von Gertraud Koch. UVK.
- Douglas-Jones, Rachel. 2021. „Drawing as Analysis: Thinking in Images, Writing in Words.“ In *Experimenting with Ethnography: A Companion to Analysis*, herausgegeben von Andrea Ballesterio und Brit Ross Winthereik. Duke University Press.
- Duggan, Mike. 2024. „Ethnography and maps in the digital age.“ In *The Routledge Handbook of Cartographic Humanities*, herausgegeben von Tania Rossetto und Laura Lo Presti. Routledge.
- Hine, Christine. 2020. „*Ethnography for the Internet: Embedded, Embodied and Everyday*“. Routledge.
- Pink, Sarah. 2009. „*Doing Sensory Ethnography*“. Sage.
- Pink, Sarah. 2021. „The Ethnographic Hunch.“ In *Experimenting with Ethnography: A Companion to Analysis*, herausgegeben von Andrea Ballesterio und Brit Ross Winthereik. Duke University Press.
- Rolshoven, Johanna. 2012. „Zwischen den Dingen: der Raum: Das dynamische Raumverständnis der empirischen Kulturwissenschaft“. In *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 108 (2012): 156–169.
- Schmoll, Friedemann. 2009. „*Die Vermessung der Kultur. Der ‚Atlas der deutschen Volkskunde‘ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980.*“ Franz Steiner Verlag.
- Waltrop, Karen. 2021. „Multimodal Sorting: The Flow of Images across Social Media and Anthropological Analysis.“ In *Experimenting with Ethnography: A Companion to Analysis*, herausgegeben von Andrea Ballesterio und Brit Ross Winthereik. Duke University Press.